

# Seeländer Schlösser mit neuem Gesicht

Autor(en): **P.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)**

Band (Jahr): **6 (1933)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-155615>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

les yeux un crayon où mon oncle Joseph Reichlen a éclairé de son art la ruine de Pont-en-Ogoz. La tour, blême, luit dans sa gaine de sapins. La Sarine, au premier plan, l'entoure de ses eaux taciturnes, tandis qu'un héron, sur les galets de la rive, songe, au soir tombant. J'ai toujours trouvé du plaisir à l'amitié des eaux et des ruines. Peu d'êtres, à première vue, plus dissemblables: l'onde est passage; la pierre, constance. La rivière louvoie; la ruine affirme, maintient, proteste. A les voir, cependant, si fréquentes compagnes dans les lignes des paysages, je m'imagine qu'il doit y avoir entre elles de secrètes affinités, qu'une attirance les rapproche. Si la rivière s'écoule, la ruine s'effrite: ce sont les mêmes lois qui font tomber la pierre et s'enfuir l'eau mouvante. Venues de loin, toutes deux, pour témoigner, la rivière a traversé l'espace et parle de sa source, la ruine a traversé le temps et parle de son siècle. Rien ne lasse celle-là de sa marche, ni celle-ci de sa garde. La rivière se prodigue sans s'épuiser; la ruine agonise sans mourir.

L'ancien château d'Arconciel égrène ses pans de murs au long d'un plateau chargé d'herbes folles, qu'encercle la Sarine et que ponctue seule la silhouette du donjon carré. Sur la berge opposée, le manoir d'Illens, rénové celui-là, entré dans notre âge, dresse sa masse sombre. D'une rive à l'autre, les deux tours, Illens hautaine, Arconciel farouche, semblent se provoquer encore, et c'est un étrange spectacle de voir ces sœurs adverses qui, par delà leur temps et en dépit de la fuyante Sarine, prêchenteuse d'oubli, perpétuent, à travers l'espace, une haine sevrée de raisons et un défi sans écho.

La tour de Montagny élève si haut sa forme ronde que l'on se demande si la décapitée, quand elle avait sa toiture, n'entrait pas dans la nue. Un arbuste verdoyant la coiffait encore au début du siècle. Il est regrettable qu'il soit tombé, car, étalé dans le ciel, il ajoutait à la ruine un air de fraîcheur et un brin de romanesque qui n'étaient pas sans agréer. Je me souviens qu'étant jeune, et regardant, de la Haute-Broye, le donjon, avec sa houpe, le train de Cousset, sous sa fumée, il me plaisait d'imaginer, dans le cirque immense des bois et des champs, tels des barons

empanachés, deux âges descendus en champ clos.

La ruine, plus que d'autres pierres, joue la symphonie du passé, mais cette musique se fait entendre comme en sourdine et seulement pour des oreilles très fines. Soyons reconnaissants à tous ceux, maîtres d'œuvre, érudits, humanistes, qui, groupés dans l'Association suisse pour la conservation des châteaux et des ruines, nous la font comprendre et aimer.

Dr. M. Bise,  
(Liberté de Fribourg).

## Seeländer Schlösser mit neuem Gesicht

Das über einer Rebhalde am Bielersee anmutig thronende Schloß Erlach, seit 1874 Erziehungsheim für Knaben, benötigte schon seit langem neue Räume. Für diese Erweiterungsbauten bewilligte der Große Rat einen Kredit von Fr. 320 000. Die Bauleitung wurde Herr Architekt Leuenberger in Biel übertragen, der die Projekte entworfen hat. Es erhob sich nun die Frage, wo der neue Gebäudeflügel — hauptsächlich Schlafräume für die Zöglinge enthaltend — am besten angebracht werde. Der alte Schlafsaalbau war ein unschöner und den modernen Forderungen nach Luft und Licht völlig ungenügender Winkeltrakt, der den untern Schloßhof von der reizenden „Junkern-



Schloß Erlach im heutigen Zustand

Ph. to: Gaberli



Schloss Nidau nach einer farbigen Lithographie von J. F. Wagner von 1838

gasse“ Alt-Erlachs barrikadenmässig abriegelte. So drängte sich der Gedanke auf, den Hof stadtwärts zu öffnen und damit den Blick auf See und Jura, und umgekehrt auf die hübsche Schlosssilhouette frei zu erhalten. Das konnte ermöglicht werden, wenn der neue Wohnbau als Verlängerung des nördlichen Schlossflügels gegen die Altstadt hin gezogen wurde.

Zur Abklärung dieser wesentlichen Baufrage hatte der kantonale Baudirektor vor einiger Zeit zu den Bauorganen auch zwei Abgeordnete der Kunstaltertümerkommission, sowie Vertreter der Seeländischen Heimatkundekommission und des Heimatschutzes zu einer Besichtigung und Beurteilung eingeladen. Dabei wurde der neuen Lösung mit Begeisterung beigegeben.

Der heute nunmehr vollendet dastehende Umbau rechtfertigt jene Idee in erfreulichster Weise: Das Bild des Schlosses hat gewonnen, und die Altstadt Erlach ist um einen glücklichen Abschluss bereichert worden, ohne dass dabei der Zweck des Umbaues im geringsten beeinträchtigt wurde.

Gegenüber dem grossen Neubau beim Schloss Erlach nimmt sich die Renovationsarbeit am Schloss Nidau bescheidener aus. Es handelt sich hier hauptsächlich um die Instandstellung der Fassade, was immerhin eine wichtige und

notwendige Massnahme bedeutet. Schon seit Jahren hatten sich an den verschiedenen Stellen des Gebäudes Risse gezeigt, die durch Kontrollstreifen überwacht wurden. Nun hat der Kanton einen vorläufigen ersten Kredit von Fr. 25 000 bewilligt zur Vornahme von Sicherungs- und Auffrischungsarbeiten, womit die Firma Rickli & Wildbolz in Biel-Nidau beauftragt wurde. Längere Zeit blieb der kräftige Hauptturm des stattlichen Schlosses mit Baugerüsten umgeben, da der alte, mangelhafte Verputz abgeschlagen und — nach Ausbesserung diverser Mauer Schäden — neu gemacht wurde. Unter dem Verputz sind verschiedene einstige Tür- und Fensteröffnungen, sowie auffallend viele und grosse Tuffsteinblöcke zum Vorschein gekommen, die besonders bei den Gesimsen und Fensterrahmen wieder zur Geltung gebracht

werden konnten. Nach dem Hauptturm sollen nun auch die übrigen Schlossteile instandgestellt werden. Namentlich die einzigartige, mächtige Ringmauer, die starke Risse zeigt, hat dringend bauliche Hilfe nötig.

Ohne allen Zweifel zeigt heute, nach der ersten Renovationsetappe, das Schloss Nidau bereits ein viel günstigeres Gesicht: Der Hauptturm präsentiert sich sauber und imposant. Der alte, verblichene Hohenstaufen an der Ostmauer des Hauptgebäudes ist verschwunden, und an seine Stelle hat soeben Kunstmaler Hans Herz in Biel einen heraldisch glänzend wirkenden Bernerschild angebracht. Desgleichen wird auch der grosse und recht interessante Wappenstein über dem Hauptportal, ein sprechendes Symbol aus der Landvogtzeit, eine Wiedergeburt erfahren, indem Bildhauer Della Chiesa beauftragt ist, anhand des 1798 zertrümmerten Originals eine wieder farbenprangende Kopie herzustellen.

Alle diese Renovationen sind den Richtlinien gemäss, die die bernischen kantonalen Bauorgane zu beobachten pflegen: Oberster Grundsatz bei Neu- und Umbauten bleibt Solidität und Zweckmässigkeit, gepaart mit Schönheit der Ausführung. Wo immer aber es möglich ist, wird der historische Charakter einer Gebäulichkeit gewahrt oder wieder hergestellt. P. A.